

**KRUMM, HANS-JÜRGEN. (Hg.).** (1999). *Sprachen - Brücken über Grenzen. Deutsch als Fremdsprache in Mittel- und Osteuropa*. Dokumentation der Wiener Konferenz 17. - 21.2. 1998. Wien: eviva-Verlag. ISBN 3-9500887-1-7. 280 Seiten.

Seit dem Fall des "Eisernen Vorhangs" hat sich die Fremdsprachensituation in Mittel- und Osteuropa komplett verändert: Russisch verlor recht schnell den Status der Hauptfremdsprache, statt dessen wurden und werden immer häufiger Englisch und Deutsch als Fremdsprachen gewünscht. Daraus ergibt sich auch für Fremdsprachenlehrende, dass man mit Russisch als Fach keinen Job mehr bekommt und umschulen muss und dass man mit Englisch und Deutsch als Fächern mehrere Jobs gleichzeitig bedienen könnte. Die D-A-CH-Länder haben hier kurzfristig geholfen, mit Umschulungsmaßnahmen und der Entsendung von DaF-Lehrenden und helfen konzeptionell bei der Planung langfristiger Entwicklungen. Dass diese importierten Hilfsmaßnahmen nicht ausschließlich auf Begeisterung stoßen, ist klar und verständlich, und das nicht nur, weil westeuropäische Modelle sich nicht unterschiedslos auf MOE-Situationen übertragen lassen, sondern weil z.B. auch die einfache Entsendung deutscher Lehrer noch nicht die alleinige Lösung ist. Das "Sprachexportmodell" (Krumm, S. 47) ist weniger nachhaltig als die Expertise vor Ort mit all ihren Erwartungen, Einstellungen und Erfahrungen. Festgestellt wurde aber auch, dass durch die Notwendigkeit zum Wechsel Veränderungen möglich waren, die in Westeuropa noch in weiter Ferne sind.

Die Wiener Konferenz im Februar 1998 stellte ein Forum dar, auf dem der Ist-Zustand des FSU in den mittel- und osteuropäischen Ländern beschrieben und mögliche Planungen skizziert und diskutiert wurden. Basis der Diskussionen zwischen VertreterInnen aus den D-A-CH- und den MOE-Ländern waren Erfahrungsberichte, die aus den Ergebnissen ("Expertisen") eines gemeinsamen Fragebogens entstanden waren. Die Diskussionen mündeten dann in der Formulierung von Erwartungen der MOE-Länder an die D-A-CH-Länder. Der hier zu diskutierende Band dokumentiert diese Konferenz.

Teilgenommen haben aus den MOE-Ländern Personen aus der ministeriellen Ebene und der Schul- bzw. Hochschulebene, die mit der Lehreraus-/fortbildung befasst sind, die D-A-CH-Länder waren durch Personen aus Organisationen und Institutionen vertreten, die sich mit solchermaßen internationalen Projekten beschäftigen. Ein Nebeneffekt eines solchen übergreifenden Treffens ist natürlich auch, Doppelungen von Initiativen zu vermeiden und Synergieeffekte zu nutzen. Dass dies gelungen zu sein scheint und dokumentiert werden konnte, wäre bereits ein Riesenverdienst dieser Konferenz. Als Beispiele für gelungene polnisch-slowakisch-ungarisch-tschechische Zusammenarbeit unter der Schirmherrschaft des Goethe-Instituts wird die Erarbeitung eines Rahmencurriculums für den aufbauenden Deutschunterricht an Gymnasien genannt (Cink, S. 35f.). Ergebnis der Zusammenarbeit zwischen D-A-CH-Ländern einerseits und MOE-Ländern andererseits soll die "Hilfe zur Selbsthilfe" sein (Krumm, S. 47).

Greifbarstes Ergebnis der Konferenz ist die "Wiener Erklärung zur Sprachförderung und Zusammenarbeit in Mittel- und Osteuropa" (S. 22f.), in der die Relevanz einer systematischen Sprachenpolitik, die Förderung der Mehrsprachigkeit und Notwendigkeit einer gleichberechtigten Zusammenarbeit zwischen MOE-Ländern und D-A-CH-Ländern hervorgehoben werden. Besonders Krumm beklagt in diesem Zusammenhang den fehlenden politischen Willen zu einer systematischen Sprachenpolitik (S. 42f.), die über eine

LKW-Ladung gespendeter Lehrwerke hinaus gehen muss und - wie eine Konsequenz des Schengener Abkommens - grenzüberschreitende persönliche Kommunikation nicht erschweren darf. Andererseits scheinen auch die jeweiligen Regierungen dem Fremdsprachenunterricht keine hohe Priorität einzuräumen, so dass es zu Äußerungen wie diesen hier kommt:

"Die amtierende Regierung hat kein Programm für den Fremdsprachenunterricht und eben deshalb existiert keine echte Sprachenpolitik in Ungarn" (Manherz u.a. S. 165).

---

-2-

Als roter Faden zieht sich erfreulicher Weise durch alle Beiträge, dass man sich sehr wohl darüber im Klaren ist, dass Englisch die *lingua franca* auch im mittel- und osteuropäischen Bereich bereits ist oder werden wird, und dass es verschwendete Energie wäre, dagegen anzukämpfen, um beispielsweise für Deutsch diesen Rang zu erreichen. Zwar wird in Tschechien, Ungarn und der Slowakei Deutsch oft als erste Fremdsprache gewählt (aus Gründen der Nähe zu den deutschsprachigen Ländern), das aber nur, weil die Garantie besteht, Englisch sogleich als zweite Fremdsprache wählen zu können. Wo diese Möglichkeit nicht vorhanden ist, wird Englisch als erste Fremdsprache gewählt. Und so verständigt man sich vernünftiger Weise darauf, der Vermittlung des Deutschen als zweiter Fremdsprache eine entsprechende Förderung angedeihen zu lassen und so einer allgemeinen Mehrsprachigkeit das Wort zu reden. In diesem Punkt ist die EU-Sprachenpolitik sicher viel zu restriktiv, die auch dem Konzept der Förderung von Nachbarsprachen zu wenig bis keinen Raum gibt (Krumm, S. 41f.). Die D-A-CH-Zusammenarbeit zeigt auch die Aufgabe einer nationalen Haltung der einzelnen deutschsprachigen Länder zugunsten einer die Realität abbildenden Vielerlei deutscher regionaler Varianten. So wird auch deutlich, dass Sprachenlehrende keineswegs nur VertreterInnen ihrer jeweiligen Kultur sind (egal ob Deutschsprachige im Ausland oder fremdsprachliche DeutschlehrerInnen im Heimatland), sondern auch interkulturelle MittlerInnen.

Insgesamt ist man sich einig, dass es wichtig sei und größter Anstrengungen bedürfe, Deutsch den Status einer offiziellen Sprache in europäischen (und auch internationalen) Gremien, Institutionen und Organisationen wie z.B. dem Europarat zu verschaffen. Daraus ergäben sich dann entsprechende Folgen für den Status des Deutschen als Fremdsprache.

Den größten Platz in diesem Band beanspruchen die spannenden Berichte zur Lage des Deutschunterrichtes in Bulgarien, der BR Jugoslawien, Polen und Ungarn. Dabei ist es fast ironisch, dass die Existenz der DDR als sozialistisches Bruderland dafür gesorgt hat, dass Deutsch nicht nur nie ganz aus dem geringen west-fremdsprachlichen Angebotskatalog der Schulen und Universitäten verschwand, sondern wegen der politischen Nähe der DDR sogar einen nicht unwichtigen Status errang. - Insgesamt ist jedoch bedauerlicher Weise zu konstatieren, dass mangels einer systematischen und ausgeprägten eigenen Sprachenpolitik vielfach Ausstattung und Curriculum auf die Unterstützung und Initiative deutschsprachiger Institutionen zurückgehen.

Im vorletzten großen Block dieser Dokumentation ziehen die verschiedenen D-A-CH-

Mittlerorganisationen Zwischenbilanz. Diese lesen sich vielfach wie ein Schauer an angenehmen Geld-, Sach- und Wissensspenden, und es ist gut, dass vorher die Empfänger dieser Spenden zu Wort gekommen sind, denn auch hier gilt, viel hilft nicht viel, wenn die Hilfe nicht mit Sinn und Sachverstand verteilt wird. So scheinen etliche der verschiedenen Mittlerorganisationen ähnliche Hilfen in die Länder zu bringen, ohne diese gemeinsam zu koordinieren. Ob dies nun an institutionellen Rahmenbedingungen scheitert, an individuellem Konkurrenzdenken oder einfach an dem fehlenden Willen, Synergien zu schaffen und zu nutzen, wie aus den Ländersituationsberichten der österreichischen Bildungsbeauftragten hervor geht (S. 217), kann nicht genau entschieden werden.

---

-3-

Diese harsche Kritik an zu geringer Zusammenarbeit bzw. an dem offenbar fehlenden Willen zur Zusammenarbeit wiederholt sich in einigen anderen (hauptsächlich österreichischen) Beiträgen, besonders in den Berichten der österreichischen Bildungsbeauftragten und der Österreich-Kooperation, in der auch klar wird (S. 224 und 227), dass auch die MOE-Länder diese Koordinationsmängel bedauern, aber vermutlich nicht deutlicher äußern (was wohl sehr verständlich ist).

Aber noch einmal: Nur auf einem Forum wie dem hier dokumentierten werden solche Doppelungen deutlich, und nur nachdem diese Redundanzen so klar beim Namen genannt worden sind, besteht die Chance, dass sich die D-A-CH-Länder und ihre Organisationen an einen Tisch setzen und ihre Energien bündeln. Dabei müssen auch Fragen nach Machtansprüchen und Einfluss und die damit verbundene Kritik debattiert werden, wenn diese den anderen Ländern für eine Zusammenarbeit hinderlich erscheinen:

"Deutschland ist generell am stärksten vertreten, investiert das meiste Geld, hat die meisten Mitarbeiter und kann deshalb auch den größten Einfluß nehmen. ... Generell ist eher Österreich an der Kooperation interessiert als umgekehrt. Eine echte Zusammenarbeit bei der Planung und Durchführung ... findet selten statt" (S. 217).

Das Problem mit der Schweiz stellt sich aus österreichischer Sicht eher so dar, dass sich die Schweiz insgesamt am wenigsten in den MOE-Ländern engagiert (S. 214). Dies resultiert aus dem dezidierten Wunsch der Schweiz, sich in MOE-Ländern bildungspolitisch allenfalls in Projekten, nicht aber dauerhaft zu etablieren; so existiert kein Lektorenprogramm, die Schweiz betreibt kein Sprachförderprogramm und führt folglich auch keine Sprachkurse durch. Aus polnischer Sicht wird diese eher punktuelle Förderung der interkulturellen Kommunikation als nicht sinnvoll angesehen, sondern die Gesandten werden eher als "Besserwisser und Experten" empfunden (S. 239). In dem polnischen wie auch im ungarischen Beitrag zur Schweiz wird deutlich, dass die Schweiz in erster Linie auf Fort- und Weiterbildung der Lehrenden setzt.

Die wichtigsten Ergebnisse der abschließenden Zusammenfassung sind folgerichtig auch diese drei:

- gleichmäßigeres und abgesprochenes Engagement aller DaF-Länder (S. 249),
- stärkere didaktisch-methodische Berücksichtigung der Tatsache, dass

- Deutsch meist die zweite Fremdsprache (nach Englisch) ist (S. 250),
- ein einheitliches Sprachdiplom wird erbeten (S. 251).

Klare Worte, klare Ziele, die, wenn der Wille dazu vorhanden ist, durchaus erreichbar sind/wären.

Die Werbebroschüre zu diesem Buch behauptet, es stelle "ein unentbehrliches Orientierungsmittel für alle im Bereich der Sprachförderung und Sprachenpolitik Tätigen dar". Hier stimmen Behauptung und Wirklichkeit absolut miteinander überein. Ein ganz wichtiges und sehr spannendes Buch. Man merkt erst, wenn man das Buch zur Seite legt, dass das zweiseitige Layout und die kleine Drucktype sehr anstrengend zu lesen sind.

BRITTA HUFEISEN  
(TH Darmstadt)

---

Copyright © 2000 *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht*

---

[Zurück zur [Leitseite](#) der Nummer im Archiv]